

kräftiger Bevölkerung existiren, in welche seit Menschengedenken kein fremder Mann hineingerathet hat, und später sind von anderen Forschern ähnliche Beispiele aus Frankreich beigebracht.

Indem wir unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, eine fernere sorgfältige Beobachtung werde der Erblichkeit in gesunden wie krankhaften Verhältnissen einen immer grösseren Spielraum vergönnen, bezeichnen wir als das oben erwähnte in der Beweisführung fehlende Mittelglied den Begriff der Krankheitsanlage. Eine bestimmte Krankheitsanlage wird durch Familienheirathen allerdings gesteigert. Das einfache Rechenexempel ist schon von G. W. Child aufgestellt: „Der Grossvater A ist mit einer Anlage zur Schwindsucht behaftet; er überträgt die Krankheitsanlage seinen Söhnen B und C; B hat zwei Söhne D und E, C eine Tochter F; F ist also Geschwisterkind mit D und E; D nimmt nun eine Frau aus einer fremden Familie, frei von tuberculöser Anlage, C heirathet seine Cousine F. In diesem Falle ist es klar, dass die Kinder von D weit mehr Aussicht haben, gesund zu sein, als die von E, aber nicht, weil E seine Cousine geheirathet hat, sondern weil er eine Frau mit derselben Krankheitsanlage geheirathet hat. So ist in einer in der früheren frankfurtschen, 1866 an Hessen abgetretenen Landgemeinde Dortelweil an der Nidda sehr verbreitet, in sich verschwägerten Familie die vorhandene phthisische Anlage durch diese Inzucht so gesteigert, dass wenige Männer dieser Familie das vierzigste Lebensjahr überschreiten.“

3.

Perforation eines Blasenstein nach der Vagina, aus der er erst nach sechs Monaten ausgestossen wurde.

Von Dr. Mendel, Arzt in Pankow bei Berlin.

Frau S., 62 Jahre alt, war bis vor 10 Jahren immer gesund. In ihrem 14ten Lebensjahre zuerst menstruirt, hat sie zwei Mal regelmässig und ohne Kunsthülfe geboren und ihre Wochenbetten leicht überstanden. Die letzte Entbindung fand vor 24 Jahren statt.

Ihre Periode verschwand ohne besondere Beschwerden im 44sten Lebensjahre. Acht Jahre später bemerkte sie zuerst, dass ihr Urin zeitweise trüb aussah, und beim Stehen einen starken, grauweiss ausschenden Bodensatz fallen liess. Ihr Allgemeinbefinden war dabei ungestört.

Vor sechs Jahren traten hier und da auch Beschwerden und Schmerzen beim Urinlassen ein. Der Urin war zeitweise blutig, floss zuweilen unwillkürlich ab, und die öfter wiederkehrenden Schmerzen exacerbierten nicht selten so, dass sie wiederholt wegen „Nierenentzündungen“ in ärztlicher Behandlung war. Vor 4 Jahren verschwanden jedoch diese Schmerzanfälle vollständig, der Urin konnte aber nun willkürlich gar nicht mehr entleert werden, sondern floss fortwährend aus der Scheide ab. Im August 1867 zeigte sich ganz plötzlich unter dem Abgang einer

grossen Menge Blut aus der Scheide ein harter Körper in dem Introitus vaginae, der der Kranken seitdem viele Schmerzen und Beschwerden verursacht hat.

Ich sah die Patientin zuerst am 30. Januar 1868. Sie war in hohem Grade abgemagert, klagte über heftige Schmerzen an den Geschlechtsteilen, die ihr Tag und Nacht keine ruhige Stunde liessen. Der Puls war klein und frequent, 112mal in der Minute, die Temperatur nicht erhöht. Brustorgane normal. Anurexie ohne nachweisbare Störung der Verdauungsorgane.

Die Blasengegend war auf Druck schmerhaft. Zwischen den sehr bedeutend geschwollenen grossen Schamlippen fand sich ein grosser, steinharter Körper mit einer nach vorn gerichteten kegelförmigen Prominenz eingeklemmt, der nach keiner Seite zu umgehen war und durch ein leicht zerreissliches Gewebe mit den Scheidenwänden verbunden zu sein schien. Aus der Fossa navicularis sickerte fortwährend eine schmutzig gelbliche Flüssigkeit hervor.

Am nächsten Tage wurde dieser Körper unter einigen heftigen Hustenanfällen ausgestossen und zeigte sich bei dem Durchschnitt als ein Blasenstein von folgenden Dimensionen. Der Längendurchmesser betrug 8 Cm., der Breitendurchmesser 6½ Cm. und der Dickendurchmesser 7 Cm. Die grösste Peripherie maass 23 Cm. Das Gesamtgewicht betrug, nachdem er bereits getrocknet, 173 Grammes. Die Oberfläche des beinahe kugligen Körpers war zum Theil glatt, zum Theil rauh und porös. Auf dem Durchschnitt zeigten sich concentrische, gelblichweisse Schichten mit krystallinischem Gefüge, die aber fast an keiner Stelle die Oberfläche erreichten, sondern von einer rauhen 1 — 2 Centimeter breiten, schmutzig grauweissen Lage umgeben waren.

Die chemische Untersuchung ergab ausser einem organischen Körper, der nicht genau bestimmbar war, Phosphate.

Die Scheide zeigte sich nach Entfernung des Steins fast in ihrer ganzen Ausdehnung mit einem bläulichgrauen Schorf bedeckt, der vorerst jede genauere Untersuchung unmöglich machte. Nachdem in den darauf folgenden Wochen durch fleissige Injectionen dieselbe sich gereinigt hatte, ergab die Untersuchung mit dem Sims'schen Speculum, die ich mit Herrn Dr. Solger anstellte, dass ein Theil der hinteren Blasenwand und die hintere Harnröhrenwand in ihrer ganzen Ausdehnung fehlten. Von der vorderen Scheidenwand war nur etwas über 1 Zoll, also nur wenig mehr, als das Scheidengewölbe, erhalten, und diese erhaltene Partie zeigte sich stark verdickt und war sehnensartig anzufühlen. Der eingeführte Katheter drang von diesem erhaltenen Theil somit sofort in die Blase, die sonst nichts Abnormes erkennen liess. An der hinteren Scheidenwand bestanden noch ebenso wie an der inneren Fläche der Labien zahlreiche Ulcerationen.

Der Uterus war etwas in die Höhe gezogen, bot aber sonst nichts Abnormes.

Die Schmerzen waren übrigens jetzt vollständig verschwunden, sie erfreute sich guten Schlafes und Appetits, ihr Puls schlug 80 Mal in der Minute und ziemlich kräftig; ihre Ernährung hatte schon sichtbare Fortschritte gemacht. —

Es handelt sich in diesem Fall unzweifelhaft um einen Blasenstein, der bereits in der Blase eine sehr bedeutende Grösse erlangt, später, nach Verlauf von etwa 6 Jahren, mit jener konischen Spitze vordringend, die hintere Blasenwand und schliesslich auch die vordere Scheidenwand perforirte und durch die Oeffnung

nebenbei dem Urin den Abfluss gestattete. Nachdem dieser Zustand etwa 3½ Jahre gedauert, scheint die Perforationsöffnung so gross geworden zu sein, dass der Stein in die Scheide fiel, hier aber nicht sofort ausgestossen wurde, sondern im Gegentheil durch neue Anlagerungen sich vergrösserte, weitere Zerstörungen der hinteren Harnröhrenwand herbeiführte und erst nach 6 Monaten (von August 1867 bis Ende Januar 1868) entfernt wurde, während welcher Zeit er vielfach zu diagnostischen Irrtümern Veranlassung gab, da es sonst leicht gewesen wäre, ihn zu entfernen.

Fälle von spontanen Perforationen von Blasensteinen nach der Vagina hin sind bis jetzt selten beobachtet worden. Peter Frank (Berlin 1834, deutsch von Sobernheim Bd. X. S. 248) erwähnt zwar diesen Ausgang bereits, und bei Scanzoni (Krankheiten der weibl. Sexualorgane 1863. S. 506) und Erichsen (Chirurgie S. 651) finden sich Andeutungen in dieser Beziehung, doch suchte man in der Literatur der letzten Decennien vergebens nach Beispielen der Art, denn der von Richard (Gaz. des hôp. 1862. No. 61) veröffentlichte Fall betrifft die Bildung eines Blasenstein in einer durch eine schwere Zangengeburt entstandenen Communicationsöffnung zwischen Blase und Scheide.

Ausserdem dürfte aber auch der beschriebene Fall durch die Grösse des Steins, durch das lange Verweilen desselben in der Vagina und die bedeutenden Zerstörungen in derselben, die dadurch hervorgerufen wurden, nicht ohne Interesse sein.

4.

Uebersicht der in dem Zeitraume vom 1. October 1866 bis Ostern 1867 im Herzogthume Braunschweig geschlachteten und auf Trichinen untersuchten Schweine, der darunter trichinenhaltig befundenen oder aus sonstigen Ursachen zur Verwendung als Nahrungsmittel für unzulässig erklärten Schweine.

Mitgetheilt von Medicinal-Rath Dr. Uhde in Braunschweig.

| Kreis. | Amtsgerichtsbezirk. | Anzahl der untersuchten Schweine. | Zahl der trichinenhaltig befundenen Schweine. | | aus sonstiger Ursache als Nahrungsmittel unzulässig erklärten Schweine. |
|--------------|---------------------|-----------------------------------|---|---|---|
| | | | trichinenhaltig befundenen Schweine. | aus sonstiger Ursache als Nahrungsmittel unzulässig erklärten Schweine. | |
| Braunschweig | Stadt Braunschweig | 9815 | 1 | 5 ¹⁾ | — |
| | Amt Riddagshausen | 5516 | 2 ²⁾ | — | — |
| | - Vechelde . . | 4751 | — | — | — |
| | - Thedinghausen | 1153 | — | — | — |
| | | 21235 | 3 | 5 | |

¹⁾ darunter 1 mit Eiterabsätzen versehenes und 4 flanige Schweine, welche letztere zur Verwendung als Nahrungsmittel bedingt für zulässig erklärt sind.

²⁾ in Lucklum vorgefunden.